



Treffen mit „Dracula“ oder der Maschine mit den Zähnen: Andreas Lehmborg (von links), Olaf Lies und Felix Kolbe.

Minister Lies und Lehmborg treffen auf „Dracula“

Der Niedersächsische Wirtschaftsminister Olaf Lies besichtigt zusammen mit SPD-Bürgermeisterkandidat Andreas Lehmborg die Firma MPM in Gittelde.

Herma Niemann | **Gittelde.**

Hoher Besuch in Gittelde. Auf Einladung des SPD-Ortsvereins der Gemeinde Bad Grund war kürzlich der Niedersächsische Wirtschaftsminister Olaf Lies (SPD) zu Gast in Gittelde. Genauer gesagt bei der Firma MPM (Environment Intelligence GmbH). Da der Minister sich etwas verspätete, nutzte man schon einmal vorab die Chance auf ein Gespräch mit dem Senior-Chef von MPM, Peter Kolbe, seinem Sohn und Geschäftsführer Felix Kolbe, dem Vertreter des REWIMET- Recyclingverbundes, Tristan Niewisch, dem SPD-Bürgermeisterkandidaten Andreas Lehmborg und dem Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins, Mario Teuber.

Im Gespräch mit dem Bürgermeisterkandidaten Lehmborg ging es um den Wirtschaftsstandort der Gemeinde Bad Grund, um Arbeitsplätze und die besonderen Bedingungen in der Region. Niewisch, der aus Goslar kommt, betonte unter anderem, dass man den Harz im Allgemeinen mit Tourismus verbinde. Alle waren sich aber darüber einig, dass man nicht nur den Tourismus brauche.

Eine touristische Infrastruktur nutze Einheimischen und Touristen gleichermaßen und sei wichtiger Standortfaktor, entgegnete Lehmborg. Aber gerade in den Städten und Gemeinden rund um den Harz habe man wichtige Industriestandorte, die häufig auf die jahrhundertealte Bergbautradition und Rohstoffgewinnung der Region aufbauen. Diese seien ganz entscheidend für die Wirtschaftskraft und bieten viele Arbeitsplätze.

Infrastruktur muss passen Und von diesen Arbeitsplätzen brauche man mehr. „Neue Mitarbeiter kann man eben auch nur gewinnen, wenn neben dem eigentlichen Arbeitsplatz auch das Lebensumfeld und die Infrastruktur stimmen“, sagte Lehmborg. „Da leben, wo andere Urlaub machen“, wie Niewisch es nannte, könne man auf diese Region gut zuschneiden. Und, viele Menschen würden zum Studium weggehen, kämen aber später zurück, weil es sich in dieser ländlichen Region einfacher und bezahlbarer leben ließe.

Und genau hier müsse man ansetzen, so Lehmborg. Man habe in der Gemeinde viele Wirtschaftsbetriebe, es könnten natürlich gerne noch mehr sein. „Ich möchte daher die Wirtschaftsförderung deutlich verstärken. Dazu setze ich auch auf ein Netzwerk zwischen den Betrieben, der Verwaltung und der Politik, um unseren Standort weiter zu entwickeln“. Und dazu würden auch die Rahmenbedingungen für die Angestellten der Betriebe gehören, wie zum Beispiel die gerade viel diskutierten Betreuungszeiten der Kitas. „Das eine bedingt das andere, wir müssen attraktiv bleiben oder werden – zum Beispiel auch für Zuzügler, die verstärkt im Homeoffice arbeiten, seltener in die Firma fahren und dafür die für sie vorteilhafteren Lebensbedingungen hier nutzen können“, so Lehmborg.

Um auf den Wirtschaftsbetrieb MPM zu kommen - und dadurch auch einen Bogen zu spannen zum Bergbau als traditionell wichtigem Arbeitgeber - sagte Felix Kolbe: „Recycling ist Bergbau 2.0“. Inzwischen war auch der Wirtschaftsminister Lies eingetroffen, der sich beeindruckt von dem Unternehmen zeigte. „Abfälle hatten schon immer die Eigenschaft, sich den billigsten Weg zu suchen“, betonte humorvoll Peter Kolbe, Senior-Chef MPM.

Inhouse-Recycling Als Teil der ehemaligen Fuba habe das Unternehmen schon im Jahr 1994 dank seines Vaters Hans Kolbe (Gründer der Fuba) wiederum einen anderen Weg eingeschlagen, nämlich mit dem Inhouse-Recycling für industrielle Abfälle. Hans Kolbe hatte die Idee und Peter Kolbe habe sich dafür weiter eingesetzt. Das Unternehmen befindet sich also in der dritten Generation.

Bei dem Rundgang wurden die Firmenbereiche der Recyclingfirma erläutert, Maschinen und Abläufe wurden erklärt. Bei MPM werden Leiterplatten-Produktionsabfälle (Basismaterial oder Fehlchargen), Bohr- und Fräsmehle aus der Leiterplattenproduktion sowie schadstoffentfrachteter Elektroschrott – oder wie Felix Kolbe es unterhaltsam bezeichnete „alles, was mal Lala oder BlaBla gemacht hat“ – aller Art angeliefert. Hier wird Material aus Europa, aber zum Beispiel auch aus Brasilien recycelt. Aus diesen Abfällen werden wertvolle Rohstoffe mit teils patentierten Produktionsabläufen zurückgewonnen, die wieder als Rohmaterial an die Industrie verkauft werden und so wieder in der Produktion Verwendung finden können. Pro Schicht werden unter anderem zwischen einer und anderthalb Tonnen Kupfer aus Altmaterial gewonnen.

Großes Ziel gesteckt Für die Umwelt leistet die Firma MPM somit einen wichtigen ökonomischen und ökologischen Beitrag. „Wenn unsere weiteren Pläne, noch mehr zurückzugewinnen, aufgehen, dann sind wir von der Bedeutung her irgendwie nicht nur ein Re-, sondern auch ein Upcycling-Betrieb. Und das ist das große Ziel, das wir haben, das wir uns gesteckt haben, eben nicht locker lassen“, so Peter Kolbe.

„Diese ganze Idee des chemischen Recyclings treibt uns ja in allen Bereichen um“, so Lies. „Das ist ein zentrales Thema. Der Kreislaufprozess kann ja auch in der Verbrennung enden, aber das ist nicht unsere Vorstellung von Kreislauf, es ist endlich. Insofern ist das wirklich spannend. Ich höre das immer wieder, aber dieser Konkretisierungsgrad wie in diesem Unternehmen, das auch nur im Rahmen seiner Möglichkeiten in Neuerungen investieren kann, ist beeindruckend.“

Beim Halt an einer Fördermaschine, die mit ihren Zähnen die vorsortierten Leiterplatten befördert, und im Übrigen eigentlich als Maschine zur Tierkörperbeseitigung vorgesehen war, erklärte Felix Kolbe, dass diese schon seit jeher als „Dracula“ bezeichnet werde. Grund hierfür seien natürlich ihre Zähne, die das Material mit „vorab verkleinerten“ Häppchen mit einer Rotorschere und in einem ganz langsam laufenden Prozess weitertransportieren. „Und die ist so alt, damals gab es noch kein Recycling“.

Artikel stammt aus dem Harzkurier